

jammervolle Notlage mindern und ihm leihen, wessen er bedürfe. Die Antwort laute: „Ich habe kein Getreide oder sonst etwas Essbares zum Verleihen, höchstens zum Verkaufen. Wenn Du's kaufen willst, bring Geld und nimm's“. Darauf der Arme: „Ich habe kein Geld, mit dem ich kaufen könnte. Aber ich flehe dich an, leih mir, erbarme dich meiner und leih mir, was immer du willst, damit ich nicht Hungers zugrunde gehe“. Der Wucherer: „So viele Denare, wie ich jetzt für einen Scheffel Getreide bekommen kann, so viele gibst du mir zur Zeit der neuen Ernte zurück oder erstattest ihren Gegenwert in Getreide, Wein oder anderen Früchten“. So kommt es, resümieren die Konzilsväter, dass für einen solcherart verliehenen Scheffel zur Zeit der Ernte drei oder vier aus den Armen herausgepresst werden, und ähnlich geschehe es beim Wein⁴¹.

Man kann die Empörung der Bischöfe teilen, aber man muss es nicht. Harald Siems hat den Vorgang ganz nüchtern analysiert: Da will jemand etwas kaufen, was er nicht bezahlen kann, jedenfalls nicht sofort. Der Verkäufer macht ihm entgegenkommenderweise den Vorschlag, erst dann zu zahlen, wenn der Käufer wieder liquide ist, also bei der neuen Ernte, ein Vorgang, der auch heute noch unter dem Titel „Jetzt kaufen, später zahlen“ bekannt ist. Der Verkäufer gewährt also dem Käufer einen Kredit, einen zinslosen sogar, und er geht darüber hinaus noch das Risiko ein, einen Verlust zu machen, denn der Getreidepreis könnte in der Zwischenzeit weiter steigen; der Käufer ist aber nur verpflichtet, den Preis zu zahlen, der zum Zeitpunkt des Geschäfts

41) *Famis praeterea tempore, cum quispiam pauper omnium rerum penuria adenuatus ad aliquem feneratorem venit, utpote frater ad fratrem quos constat uno praetioso Christi sanguine redemptos, petens ab eo suas miserabiles necessitates sublevare sibi id, quo indiget, commodari, taliter sibi ab eo solet responderi: 'Non est mihi frumentum aut aliud quid, quod in cibum tibi sumere vis, ad mutuandum, sed magis ad vendendum. Si vis emere, fer pretium et tolle'. Cui pauper: 'Non est mihi' inquit, 'quicquam praetii, quo emere id, quo indigeo, valeam. Sed peto abs te, ut miserearis mei et quomodoquaque vis, mihi quod peto, ne fame peream, mutuum porrige'. Fenerator econtra: 'Quot modo denariis possum modium frumenti mei vendere, aut tot denarios tempore fructus novi mihi redde aut certe eorum praetium in frumento et vino et ceteris quibuslibet aliis frugibus ad plenum supplere'. Unde evenire solet, ut pro uno frumenti modio taliter mutuato tres aut certe quattuor modii a pauperibus tempore messis violenter exigantur. Quod et de modi vini similiter fieri solet* (MGH Conc. 2/2 S. 645,38-646,11, c. 53). EMMERICH, Geiz und Gerechtigkeit (wie Anm. 32) S. 228 f. Vgl. SCHMITZ, Wucher in Laon (wie Anm. 25) S. 550 f., Franz J. FELTEN, Zusammenfassung. Exkurs 2: Zu den *pauperes* der Karolingerzeit, in: Otto Gerhard OEXLE, (Hg.), Armut im Mittelalter (VuF 58, 2004) S. 386-401, hier S. 390 f. (mit insgesamt grundlegenden Überlegungen zum Problem der *pauperes*).